

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 14 (1893)
Heft: 5

Nachruf: Joh. Fankhauser
Autor: A. L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIER

Organ der schweiz. permanenten Schulausstellung
und
des schweiz. Vereins für Arbeitsunterricht.

XIV. Jahrgang.

№ 5.

Bern, 31. Mai 1893.

Preis pro Jahr: Fr. 1. 50 (franko). — Anzeigen: per Zeile 15 Centimes.

Inhalt: † Joh. Fankhauser. — L'école et la tuberculose. — Holzarbeiten für den Berner Handfertigkeitkurs 1892 (Schluss). — Bericht über den 8. Handfertigkeitkurs für Knaben der Stadt Zürich I. — Budget über den Vorbildungskurs für Lehrer an Knabenarbeitsschulen. — Urteile unserer Fachmänner. — Neue Zusendungen.

† Joh. Fankhauser.

Freitag den 26. Mai wurde unter grosser Beteiligung der Hochschullehrer, der Behörden, Lehrer und Schüler des städtischen Gymnasiums ein Mann zur letzten Ruhestätte auf dem Ostermundiger Friedhof geleitet, der es wohl verdient hat, einige herzliche Worte der Anerkennung zu erhalten.

Johann Fankhauser aus Trub wurde am 10. Mai 1847 zu Bembrunnen bei Signau geboren, wo er auch in einfachen, ländlichen Verhältnissen aufwuchs. (Suppe, Kaffee und Kartoffeln geben keine grosse Widerstandskraft in die Knochen, pflegte er in spätern, kranken Tagen oft zu sagen.)

Nachdem er zuerst in Signau zur Schule gegangen war, durchlief er die Sekundarschule zu Langnau und trat 1864 in das Lehrerseminar zu Münchenbuchsee. Wenn er später öfters sagte, diese Seminarzeit habe ihm für seine spätern Studien wenig Nutzen gebracht, so übersah er dabei, dass ihm dieselbe ein solides Fundament gab, auf dem er mit um so grösserem Erfolge weiter arbeiten konnte. Sein Primarlehrerpatent datiert von 1867.

Der junge Primarlehrer bezog nun 1868 die Universität zu Bern, um sich auf das Sekundarlehrerpatent zu präparieren; von seinen damaligen Lehrern übte wohl der leider längst heimgegangene Herr Dr. Isidor Bachmann den grössten Einfluss auf ihn aus. Nachdem im Jahre 1870 das Sekundarlehrerexamen mit grossem Erfolge bestanden war, verlegte sich unser Freund auf das Studium

der Medizin, und zwar zunächst der propädeutischen Fächer. Während dieser Zeit gehörte er auch der Studentenverbindung Zofingia an, der er zeitlebens grosse Anhänglichkeit bewahrte, und in der er sich manchen Freund für das Leben gewann.

Äussere Verhältnisse veranlassten Fankhauser, nach Zürich übersiedeln und an der sechsten Abteilung des Polytechnikums sich das Diplom als Fachlehrer für Naturwissenschaften zu erwerben.

Ein Staatsstipendium verschaffte dem strebsamen Jünglinge die Mittel, in Würzburg seine Studien abzuschliessen und noch eine Studienreise nach Helgoland zu unternehmen, die seinen Horizont erweiterte und ihm reiche wissenschaftliche Ausbeute und Anregung gewährte.

Inzwischen war sein ehemaliger Lehrer, Herr Dr. Bachmann, zum Professor an der Hochschule Bern befördert worden; dieser lenkte die Blicke der Behörden auf den jungen Gelehrten und empfahl ihn zu seinem Nachfolger, weshalb Freund Fankhauser im Herbst 1873 an die Kantonsschule nach Bern berufen wurde, wo ihm der Unterricht in der Naturgeschichte und der Warenkunde übertragen wurde.

Als dann im Jahre 1880 die Kantonsschule in Bern aufgehoben wurde, erhielt J. Fankhauser die nämlichen Fächer am neuerrichteten städtischen Gymnasium zu Bern, eine Stelle, die er bis vier Tage vor seinem Tode mit ebenso seltener Treue und Hingabe als grossem Erfolge versah.

Seit Beginn der 80er Jahre war Fankhauser noch als Privatdocent der Botanik an der Berner Hochschule thätig, wo er seine Kräfte namentlich in den Dienst der Lehramtsschule stellte. Wie mancher junge Lehrer verdankt es seinem Eifer, seiner Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit, auch privatim noch nachzuhelfen, dass er seine Examina mit Erfolg bestehen konnte!

Als Mitglied der naturforschenden Gesellschaft entfaltete er ebenfalls eine vielseitige Thätigkeit, wie er überhaupt stets bereit war, in Lehrerkreisen und ausserhalb derselben die Schätze seines Wissens in volkstümlicher, fasslicher Weise einem weitem Publikum mitzuteilen.

Im Jahre 1874 hatte sich unser Freund einen eigenen Herd gegründet und in Fräulein Anna Lanz aus Langnau nicht nur eine treue, liebende Gefährtin fürs Leben, sondern auch eine verständnisvolle Teilnehmerin an seinen wissenschaftlichen Studien, eine eifrige Ordnerin und Helferin bei seinen mannigfaltigen Sammlungen gefunden.

Dies ist der einfache, schlichte Lebensgang unseres lieben Heimgeschiedenen, und wir könnten uns fragen, warum denn unser Schmerz und unsere Trauer so gross, die Lücke, die sein Verlust gerissen hat, so schwer auszufüllen sei?

Die Antwort aber lautet: Weil unser lieber Fankhauser ein ausgezeichneter Lehrer, ein ernster, gewissenhafter Forscher, ein edler Mensch war.

Er war ein trefflicher Lehrer, denn er besass die beiden Haupterfordernisse für einen solchen in hohem Masse: einerseits grosse Liebe zur Jugend und Verständnis für dieselbe, anderseits eine vollständige Beherrschung des zu lehrenden Stoffes.

Zwar konnte Fankhauser die sogenannte stramme Schuldisciplin nicht handhaben; er traute der Jugend nichts Böses zu, er hielt sie von der gleichen Begeisterung für die Natur und ihre Erscheinungen durchglüht, wie er selber, so dass es nicht nötig sei, irgend jemand zur Aufmerksamkeit, zu selbständigem Studium anzuhalten, und doch kamen in seinen Stunden keine gröberen Disciplinarfehler vor, führte er seine Pensen jeweilen gehörig durch, weil sein Eifer, sein fesselnder Vortrag die jungen Herzen gefangen nahm und mit sich fortriss. Seine bedeutende Mitteilungsgabe wurde noch unterstützt durch sein manuelles Darstellungstalent, durch die Leichtigkeit, mit der er mit ganz geringen Hilfsmitteln Apparate herzustellen vermochte, irgend einen komplizierten Mechanismus der Natur verständlich zu machen, sowie durch seine Geschicklichkeit im Zeichnen, die ihm gestattete, mit einigen Kreidestrichen Pflanzen, Tiere, einzelne Gewebe und Gefässe auf die Wandtafel zu werfen, wobei jeweilen gerade die Organe am deutlichsten hervortraten, auf welche es im Momente am meisten ankam.

So ist es leicht zu begreifen, dass seine Schüler ihn hoch verehrten und für seine Fächer sich so begeisterten, dass viele auch nach der Schulzeit die bei ihm begonnenen Sammlungen fortsetzten. Ist es ja erst vor wenigen Jahren vorgekommen, dass ein ehemaliger Schüler, der die kommerzielle Laufbahn ergriffen hatte, die doch sonst nicht dazu angethan ist, die idealen Bestrebungen zu fördern, als ihn das Schicksal in eine Faktorei an der Ostküste Afrikas führte, die ganze Zeit seines dortigen Aufenthaltes hindurch Pflanzen, Tiere, Waffen, Geräte und Gewebe der Eingeborenen sammelte, um sie dann seinem hochverehrten Lehrer zum Geschenk machen zu können. — Wahrlich, wer seine Schüler so für sein Fach zu begeistern weiss, der ist gewiss ein trefflicher Lehrer.

Fankhauser war aber auch ein ernster, gewissenhafter Forscher. Stunden-, tagelang sass er über sein Mikroskop gebückt, bestrebt, immer tiefer in die Geheimnisse der Natur einzudringen, die Bildung der Zellen, das Wachsen und Werden der Natur zu ergründen. Zwar gelangte er dabei zu andern Anschauungen über die Entstehung und Dauer des Alls, als sie im allgemeinen bestehen; glücklicherweise war er aber keine aggressive Natur, behielt seine Ansichten für sich und drängte sie niemand auf; höchstens erlaubte er sich etwa eine sarkastische Bemerkung, mehr um seinen eigenen Standpunkt zu wahren, als um für seine Ansichten Propaganda zu machen.

Leider erlaubte sein Lehramt ihm nicht, viel zu schreiben, wozu er doch, wie wenige, berufen gewesen wäre. Als Beilagen zum Programm des städtischen Gymnasiums schrieb er:

1882: Über die Entwicklung des Stengels und Blattes von *Gingko biloba*; 1889: Beiträge zur Erklärung der Saftleitung im Holzteile der Gefässpflanzen.

Ferner veröffentlichte er eine Menge grösserer und kleinerer Monographien in wissenschaftlichen Zeitschriften, welche, wenn sie gesammelt würden, ihm einen ehrenvollen Namen unter den Fachschriftstellern sichern würden.

Am liebsten aber forschte unser Freund im Buche der Natur. Bald einzeln, bald mit seiner Gattin, bald mit seinen Lehramtskandidaten oder seinen Schülern durchstreifte er, die Botanisierbüchse auf dem Rücken, die nähere und weitere Umgebung der Stadt Bern; die Ferien benützte er zu grösseren Reisen in der Schweiz herum; hie und da überschritt er auch die Grenzen des Vaterlandes, doch war er am liebsten in den heimatlichen Bergen, und in seiner engern Heimat, dem hügelreichen Emmenthal, da war er bekannt, wie selten einer. Es war aber auch eine Lust, mit ihm über Berg und Thal zu wandern, da er die Aufmerksamkeit seiner Begleiter stets rege zu erhalten verstand, jeden Vorgang in der Natur, jede in den Kreis des Auges oder Gehörs dringende Erscheinung zu interessanten Bemerkungen, zu geistreichen Schlüssen zu verwerten wusste. Da leuchtete sein treues Auge, da reckte und streckte sich seine sonst etwas schwächliche Gestalt, da stand er hochaufgerichtet inmitten seiner Zöglinge: ein echter Priester der Wissenschaft!

Fankhauser war endlich auch ein herzensguter Mensch! Uneigennützig, zu jedem Opfer bereit gegenüber seinen Kollegen, ein

Freund und Berater seiner ältern und jüngern Schüler, ein liebevoller, für das Wohl der Seinen stets besorgter Gatte, der eigentliche Mittelpunkt seiner Familie, seiner ganzen Verwandtschaft. Darum ist denn auch die Trauer um seinen Verlust so gross. Gramgebeugt stehen seine betagten Eltern an der Bahre ihres Sohnes, des letzten, hoffnungsvollsten ihrer Kinder; tieferschüttert weint die Gattin um den besten der Gatten, und wir alle, wir trauern mit ihnen um den lieben Freund, den liebenswürdigen Kollegen, den verehrten Lehrer! Möge die allseitige, innigste Teilnahme den Seinen ein Trost sein in diesen schweren Tagen, ihm aber möge die Erde leicht sein! Ruhe sanft!

A. L.

L'école et la tuberculose.

Dans une conférence donnée à Neuchâtel, M. le docteur Nicolas, après avoir étudié les effets de l'air confiné, se demande si la fréquence toujours plus grande de la tuberculose n'a pas sa source à l'école.

Tous les lecteurs de l'*Ecole* connaissent sans doute l'odeur des salles d'école, odeur que l'on remarque surtout quand on ne peut maintenir les fenêtres ouvertes pendant les leçons. Cette odeur spéciale et désagréable est due principalement à une substance qui s'échappe des poumons et de la bouche, ainsi qu'à d'autres émanations du corps. La présence de ce poison organique, le manque d'oxygène, la trop forte proportion d'acide carbonique et de vapeurs d'eau, l'élévation de la température, sont autant de causes qui rendent dangereux l'air des salles d'école mal ventilées. Si l'action de l'air confiné ne se fait en général pas sentir d'une manière saisissante dans le milieu scolaire, elle n'en conduit pas moins très souvent à une sorte d'empoisonnement chronique qui peut avoir de très funestes conséquences pour le développement de l'enfant. L'empoisonnement aigu par l'air confiné se manifeste, ainsi qu'on le sait, par du malaise, des maux de tête, des vertiges; il y a de la gêne respiratoire, des vomissements, des syncopes et même la mort par asphyxie.

Rappelons ici le fait souvent cité qu'après la bataille d'Austerlitz, 300 prisonniers autrichiens ayant été enfermés dans une cave, 260 moururent d'asphyxie en peu de temps. Aux Indes, 146 prisonniers anglais, renfermés dans un lieu clos de 20 pieds carrés, succombèrent pour la plupart de la suffocation, après avoir présenté